

# Wäre ein Schweizer EWR-Beitritt Grund zur Freude für Liechtenstein?

In der Schweiz kommt der EWR-Beitritt wieder aufs politische Tapet. Doch in manchen EWR-Mitgliedsstaaten dürften Vorbehalte herrschen.

Elias Quaderer

Dreissig Jahre nach dem historischen Nein soll es die Schweiz nochmals versuchen – zumindest wenn es nach den Grünliberalen geht. Anlässlich des Jubiläums der EWR-Abstimmung 1992 will die Partei eine Motion einreichen, mit der der Bundesrat dazu verpflichtet würde, Beitrittsverhandlungen für den Europäischen Wirtschaftsraum aufzunehmen. Wie die «Sonntagszeitung» berichtet, sehen die Grünliberalen in einem Beitritt die derzeit «realistischste europapolitische Option» für die Schweiz. Und nach einer von der Neuen Europäischen Bewegung in Auftrag gegebenen Umfrage würden auch 71 Prozent des Stimmvolks einen EWR-Beitritt befürworten.

Die Frage ist aber, ob die anderen drei EWR-/EFTA-Staaten Island, Norwegen und Liechtenstein sich über die Mitgliedschaft der Schweiz freuen würden. Christian Frommelt, Direktor des Liechtenstein-Instituts und EWR-Experte, hat Zweifel.

## «Nicht gerade die einfachste Gesprächspartnerin»

«Insbesondere in Island und Norwegen kann ich mir schon vorstellen, dass einige Experten besorgt wären, dass sich ein



Wahlplakat von 1995: Liechtensteins Aussenpolitik ist geprägt durch die Nähe zur Schweiz und die Mitgliedschaft im Europäischen Wirtschaftsraum (EWR).  
Bild: Keystone

EWR-Beitritt der Schweiz negativ auf dessen Funktionsweise auswirken würde», meint Frommelt. Das bedeute aber nicht, dass sich die drei EWR-Staaten gegen einen Beitritt der Schweiz stellen würden. «Dies kann ich mir schlicht nicht vorstellen». Denn das Interesse an guten Beziehungen zur Schweiz sei deut-

lich grösser als allfällige Bedenken. «Die offizielle Sprachregelung würde also sicher sein, dass die Schweiz sehr willkommen im EWR ist», ist der Politologe überzeugt.

Doch woher rühren die Ängste, dass sich die Schweiz negativ auf die Funktionsweise des EWR auswirken würde?

«Der EWR ist ein äusserst komplexes Gebilde», hält Frommelt fest. Über die Jahre hätten aber die jetzigen EWR-/EFTA-Staaten gelernt, miteinander und mit der EU zusammenzuarbeiten. Jeder neue Partner, der noch nicht über diese Erfahrung verfügt, bringe hier gewisse Risiken mit sich. «Und da die

Schweiz in Sachen Europapolitik nicht gerade die einfachste Gesprächspartnerin ist, sehe ich durchaus die Gefahr, dass ihr EWR-Beitritt die Funktionsweise eingespielter Prozesse gefährden würde».

## Ein Nein der Schweiz könnte alles blockieren

So verweist Frommelt darauf, dass für die Übernahme von EU-Recht in das EWR-Abkommen sich zuerst die drei EWR-/EFTA-Staaten Island, Norwegen und Liechtenstein unter sich einig werden müssen. Und dann müssen sich die drei Länder in einem zweiten Schritt mit der EU einigen. Würde sich die Schweiz als EWR-Mitglied nun weigern, einen bestimmten EU-Rechtsakt zu übernehmen, könnte sie diesen ganzen Prozess im Alleingang blockieren.

Viel mehr noch: «Die EU würde in Folge – wie im EWR-Abkommen vorgesehen – die diesen Rechtsakt betreffenden Teile des EWR-Abkommen suspendieren», erläutert Christian Frommelt. Diese Suspendierung würde sich nicht nur gegen die Schweiz richten, sondern gegen alle EWR-/EFTA-Staaten. Das heisst beispielsweise: Wenn die Schweiz die Übernahme eines Rechtsakts in puncto Warenverkehr blockiert, könnte darunter

der Warenverkehr sämtlicher EWR-/EFTA-Staaten mit der Europäischen Union leiden.

## EWR-Beitritt: «nicht sehr wahrscheinlich»

Aber unter der Bedingung, dass die Schweiz die Funktionsweise des EWR nicht beeinträchtigt, «wäre ein EWR-Beitritt der Schweiz für Liechtenstein sicher eine gute Sache», so Frommelt. Denn «es steht ausser Frage, dass stabile Beziehungen zwischen der Schweiz und der EU von Vorteil für Liechtenstein sind.» Zudem sind Regelungsgelände zwischen dem EWR und der Schweiz für Liechtenstein derzeit mit Mehraufwänden verbunden. Das Land muss die parallele Mitgliedschaft im EWR und in der Zollunion sicherstellen. Solche Probleme wären mit einer Schweiz im EWR gelöst. Aber Frommelt hält es «doch eher für ein unwahrscheinliches Szenario», dass die Schweiz in naher Zukunft dem EWR beitritt. «Wahrscheinlicher ist, dass sie ihren bilateralen Weg fortsetzen wird – sei es mit dem Rückbau der Beziehungen auf ein Freihandelsabkommen mit der EU oder indem für die gegenwärtigen sektoriellen Abkommen doch noch eine Lösung in institutionellen Fragen gefunden wird.»

## Wissenschaftsmagazin zeigt blühende Forschung im Land

Die dritte Ausgabe des Wissenschaftsmagazins «160<sup>2</sup>» vertieft sich in die Thematik, wie Daten die Gesellschaft bestimmen.

Am Mittwoch stellte der Hochschulverband Liechtensteins – bestehend aus den Instituten Liechtenstein-Institut, der Privaten Universität Liechtenstein (UFL) und der Universität Liechtenstein – die dritte Ausgabe des jährlich erscheinenden Wissenschaftsmagazins «160<sup>2</sup>» vor. Das Thema Daten dient dieser Ausgabe als roten Faden. Weil die Forschung in Liechtenstein breit aufgestellt ist, sind auch die Beiträge vielfältig. Die Allgemeinheit soll damit angesprochen werden.

## Forschung für jedermann verständlich

Liechtenstein ist ein bedeutender Forschungsstandort. Nicht jedem Einwohner dürfte das hinlänglich bekannt sein, weil die akademische Sprache nicht einfach zu verstehen ist. Auch zwischen den einzelnen Disziplinen herrscht durch den jeweils vorherrschenden Fachjargon nicht immer ein ausreichendes Verständnis. Durch Öffentlichkeitsarbeit wollen die Institute in Liechtenstein die Forschung bekannter machen.

Die Universität Liechtenstein bietet zum Beispiel Campus-Gespräche an, die sich einer grossen Beliebtheit erfreuen. Im gleichen Rahmen bewegt sich auch das Wissen-



Heike Esser, Stefan Seidel, Christian Frommelt, Ruth Allgäuer, Barbara Gant und Rebekka Wehrer stellten am Mittwoch die neue Ausgabe des Wissenschaftsmagazins «160<sup>2</sup>» vor.  
Bild: Tatjana Schnalzer

schaftsmagazin «160<sup>2</sup>». Forscher des Liechtenstein-Instituts, der Privaten Universität im Fürstentum Liechtenstein (UFL) und der Universität Liechtensteins trugen zum Magazin etliche Beiträge bei.

Diese Berichte sind ebenso für die Allgemeinheit leicht verständlich. Die Klammer, die das Magazin zusammenhält, ist das Thema Daten. Die ersten beiden Ausgaben handel-

ten inhaltlich von den Thematiken Mobilität und Verantwortung.

## Leistungen in der internationalen Forschung

Die Beiträge berühren unter anderem die Disziplinen Recht, Wirtschaft, Finanzen, Geschichte oder Medizin. Der Leser findet sich somit in einem weiten Feld wieder, wenn er sich durch das Magazin liest.

Christian Frommelt sagt dementsprechend: «Für jeden gibt es etwas Interessantes zu finden.» So ist zu erfahren, dass das UFL in Triesen die weltweite Drehscheibe für Blutgruppendaten ist.

Auch andere Errungenschaften stammen aus Forschungszentren im Land. Eine Studie hierzulande beschäftigt sich mit der Früherkennung von Covid-19 und eine andere

mit der Diagnose von Long Covid. Wenn es um Daten aus Liechtenstein geht, kann das Land aber auch eine Datenwüste sein.

Gerade in wirtschaftlichen Belangen kamen jedoch Daten während der Coronarezession zum Einsatz. An Kritik an Liechtenstein wird im Magazin nicht gespart. Martin Vogt, Doktorand an der UFL, kommt in seinem Bericht zum Schluss,

dass die liechtensteinische Bürgergenossenschaft gegen das Diskriminierungsverbot des EWR verstossen habe.

## Politik darf sich nicht nur auf Forschung verlassen

Auf Metaebene wird ebenso kritisch auf Daten geblickt. Weil diese Personengruppen zusammenfassen und das einzelne Individuum in den Hintergrund rücken, entsteht eine Dehumanisierung in der Gesellschaft. In Entscheidungen, die auf Modellen basieren, rücken Mitgefühl und Empathie in den Hintergrund. In einem anderen Beitrag heisst es dementsprechend, dass Rufe nach einer «evidenzbasierten» Politik häufig zu weit gehen. «Weder gibt es die eine Wissenschaft, auf die sich die Politik abstützen kann, noch lässt sich der Prozess der demokratischen Entscheidungsfindung durch den Rekurs auf wissenschaftliche Fakten umgehen.»

Das Magazin repräsentiert auch den Forschungsstandort Liechtenstein gegenüber anderen Instituten. Von den 21 750 Exemplaren werden auch einige an andere Forschungseinrichtungen verschickt. Ebenso ist das Magazin online einsehbar.

Damian Becker